

Wann darf ich im Konzert klatschen?

Der Geiger Daniel Hope erzählt im WESTFALENPOST-Interview von Freud und Leid des alltäglichen Musikbetriebes

HAGEN. (-mwi-) Der Geiger Daniel Hope ist nicht nur als Musiker immer für Überraschungen gut, sondern tritt auch als Buchautor hervor. Jetzt veröffentlicht er sein neues Album „Air“ als barocke Entdeckungsreise und dazu den Konzert-Wegweiser „Wann darf ich klatschen?“ Im Interview mit unserer Zeitung erzählt Daniel Hope von Freud und Leid des Konzertbetriebes.

WESTFALENPOST: Warum ein weiterer Konzert-Knigge?
DANIEL HOPE: Das Buch richtet sich an Menschen, die noch nie im Konzert waren, aber mal gehen wollen. Ich möchte zeigen, wie fantastisch Live-Konzerte sind und Hemmschwellen nehmen.

FRAGE: Stichwort Klassik-Krise: Gibt es denn noch neue Besucherschichten zu werben?
DANIEL HOPE: Die Kinder meiner Freunde haben in der Schule teilweise überhaupt keinen Zugang mehr zur klassischen Musik. Das ist nicht nur eine Zielgruppe, sondern das sind Menschen, die die Chance brauchen, Klassik einmal zu erleben. Musik ist da, um Menschen zu trösten, zu inspirieren, anzufeuern. Diese ganze Vielfalt von Emotionen versuche ich zu erklären.

FRAGE: Sie gehen in Ihrem Buch auch auf das Problem mit der zeitgenössischen Musik im Konzertbetrieb ein. Warum mag das Publikum moderne Klänge nicht?
DANIEL HOPE: Die Sache mit der zeitgenössischen Musik ist eine sehr komplexe Frage. Soll man Einführungen machen? Viele Komponisten würden sagen, wir wollen nicht vorab erklärt werden, das ist ein Katz- und Maus-Spiel. Ich habe eine große Vorliebe für zeitgenössische Werke, ich hoffe, dass die Zuhörer merken, dass ich dahinter stehe, wenn ich das spiele. Mit moderner Musik im Konzert ist es wie mit

moderner Kunst in Galerien: Ich kann daran vorbeigehen oder stehen bleiben und mir selbst eine Chance geben, etwas herauszufinden. Es gibt auch zeitgenössische Musik, die für das Ohr geschrieben ist, die muss man ebenfalls spielen.

FRAGE: Sie sind nicht nur ein gefeierter Geiger, sondern auch ein leidenschaftlicher Musikforscher. Was fasziniert Sie an der Forschung?

DANIEL HOPE: Manchmal erzählt mir jemand von einem Komponisten, von dem ich noch nie gehört habe, dann gehe ich ins Internet und probiere, ob ich einen Zugang zu der Musik finde. Das ist ein Domino-Prinzip, meine Neugier geht immer weiter. Genau das gleiche passiert, wenn ich einen unbekanntem Barock-

INTERVIEW

komponisten höre, dann ist meine Neugier sofort geweckt. Eine große Hilfe ist Olivier Fourés, der führende Vivaldi-Forscher, über ihn und seine Quellen habe ich viel gelernt.

FRAGE: Auf Ihrer neuen CD entföhren Sie die Hörer zu einer Entdeckungsreise ins Barockzeitalter. Warum ausgerechnet diese Epoche?

DANIEL HOPE: Mit Barockmusik beschäftige ich mich sehr intensiv und damit, wie man diese Musik interpretieren kann. Diese Freiheit, die man hat, zum Beispiel bei den Verzierungen. Ich habe entdeckt, dass es damals eine ganze Galaxie von Komponisten gab, die die Richtung bestimmt haben und heute völlig vergessen sind. Die Beziehungen der Komponisten untereinander, das macht für mich den Reiz des Albums aus. Die Abenteuerreise betrifft nicht nur die Musik, sondern auch das Instrument Violine, das in dieser Zeit praktisch erst zum Soloinstrument geworden ist.

FRAGE: Wie halten Sie es mit der



Der britische Musiker Daniel Hope ist nicht nur ein gefeierter Geiger, sondern schreibt auch Bücher: „Wann darf ich klatschen?“ soll Mut zur Klassik machen. Foto: Harald Hoffmann/DG

historischen Aufführungspraxis? Aufführungspraxis zu spielen.

DANIEL HOPE: Ich bin einfach gegen jede Art von Fundamentalismus. Die Originalklangbewegung hat genauso ihren Platz wie unsere Bewegung, alte Musik auf modernen Instrumenten nach den Erkenntnissen der historischen

FRAGE: In Ihrem Buch schreiben Sie, dass Sie lange auf Ihre Geige gespart haben. Wie lange?

DANIEL HOPE: Ich habe die Geige ungefähr 15 Jahre lang abbezahlt.

Daniel Hope: Air. Eine barocke Entdeckungsreise (CD,

Deutsche Grammophon). Daniel Hope: Wann darf ich klatschen? Ein Wegweiser für Konzertgänger. Rowohlt Verlag, 19,90 Euro.

Mit Daniel Hope sprach Monika Willer.